

Anmerkungen
und
Erläuterungen
zum VI. Bande
der
Denkwürdigkeiten des Herzogs von
Saint-Simon.

Aus den Papieren des Herzogs von Saint-Simon und
mehrerer seiner Zeitgenossen und aus einigen
gedruckten Memoires.

Blatt 17

und

Erklärung

zum VI. Bande

1796

Verlag des Verlegers
H. C. B. G.

Das im Folgenden des Bandes von C. G. B. G.
bezeichnete Buch ist ein
vermeintliches Exemplar.

Hand
nach
D. G.
die se
ander
in Ebn

Das
die vor
in Kent
in et E
in ist w
Pöbner
in Dien
mit morg
stichtun
Es Waj
Ein ver
gug ein

I.
**Art und Weise, wie man sich unter Ludwig XIV be-
nahm, um Geld von einem untergedrückten
Volke zu erpressen.**

Die Handhaber der Gewalt Ludwigs XIV bedienten sich nicht alle so ehrlicher Mittel, wie der Marschall von Villars, von welchem wir hier einen interessanten Brief beysügen, der seinen Character sehr gut zeichnet.

Colbert an Ludwig XIV.

Paris den 5. May 1672.

Das Parlament registrirte am letzten Freytag die beyden Edicte von Veräußerung der Domänen bis zu 400,000 Livres Renten und der Plätze vor Paris. Es ist so gegangen, wie es Ew Majestät wünschen konnten; der Generalprocureur ist wie gewöhnlich, behülflich gewesen, eben so der erste Präsident und die übrigen Präsidenten. Am darauf folgenden Dienstag haben sie die Vollmacht der Königin registrirt und morgen, als den Freytag, werden sie das Edict von Einschränkung des Silbergeschirrs registriren. Ich hoffe, daß Ew Majestät von diesen Edicten die Unterstützung, die Sie Sich versprechen, erhalten werden, und daß Sie zu Abtragung eines guten Theiles dessen, was für Dero Gebrauch in

in den letzten Zeiten Ihrer Abreise entlehnt worden, dienen werde. Ich weiß nicht, ob Ew. Majestät es für vortheilhaft halten würden, den Referenten dieser Edicte und einigen der ältesten Rätke und denen, die am meisten dazu behülfflich gewesen sind, irgend ein Geschenk, als Appointements des Conseils, zu geben. Vielleicht würden 12 bis 15,000 Livres, auf diese Weise ausgetheilt, eine gute Wirkung für andere, in der Folge vielleicht eintretende Geschäfte haben.

Antwort am Rande.

Es freut mich sehr, daß die Edicte verificirt sind und daß ein jeder seine Pflicht gethan hat. Sie können einem jeden ins besondere meine Zufriedenheit darüber bezugen, wenn sich eine Gelegenheit darbietet. Ich erlaube Ihnen in Rücksicht der Geschenke alles zu thun, was Sie für vortheilhaft für mich halten; nehmen Sie sich nur in Acht, daß keine Verbindlichkeit für die Folge daraus entstehe.

Brief des Marschalls von Villars an den Prinzen von Conti.

vom 23. Nov. 1704.

Ich habe die Ehre Ew. Durchlaucht durch Herrn von Courton zu schreiben. Ich habe bemerkt, daß die meisten Briefe, die ich erhalte, erbrochen sind und die Briefe Ew. Durchlaucht sind davon nicht ausgenommen. . . . Was mich betrifft, so habe ich zwey Tage mit dem Anhören schöner Reden zu thun gehabt. *) . . . Zum Dank dafür sollen sie essen und trinken, ihre Weiber sollen tanzen und Comödien sehen, so viel ich nur geben kann, damit die Reize der Musik und die Vergnügen ihnen Bereitwilligkeit zu den Geldforderungen, die Hr. von Baille an sie thun wird, einflößen. Ich habe eine Harangue zurückgehalten, welche der Herzog von Grammont entworfen hatte, weil er eine Vices-gouverneurstelle verlangte, welche ihm der König nicht gab.

Auszug

*) Er war so eben zum Commissär bey den Ständen von Languedoc ernannt worden.

Auszug eines Briefes von Demselben an Hrn von Chamillart.

vom 16. Dec. 1704.

Ich habe Ihnen von einer andern Kleinigkeit zu schreiben. Man versichert mich, daß der Bischoff von Montpelier, sicherlich ein sehr heiliger Bischoff, vielleicht nur ein wenig zu eifrig, darüber unwillig ist, daß hier Comédianten sind. Es waren welche hier vor zwey Jahren. Ich versichere Sie, mein Herr, wenn es eine Stadt im Königreiche giebt, wo sie weniger Böses stiften, als anderswo, so ist es diese Stadt, wo die Lust zu Ausschweifungen so arg ist, daß sie durch das Schauspiel eher gemäßiget werden wird. Uebrigens muß ich Ihnen sagen, daß ich glaube, in den großen Städten, aber in Languedoc vielleicht mehr als anderswo, müsse es Schauspiele geben, indem die Lebhaftigkeit des Volks eher mit Vergnügungen beschäftigt als seinen Reflexionen überlassen werden muß.

II.

Ueber die militärische Eitelkeit Ludwigs XIV und wie seine Minister ihm dienen und schmeicheln. Natürliches Wohlgefallen des Königs an der Schmeichelen.

Brief Ludwigs XIV an Colbert.

Aus dem Lager von Satin den 3. Jun. 1675.

Der Aufwand ist erstaunlich, und ich sehe daraus, daß Ihnen, um mir gefällig zu seyn, nichts unmöglich ist. . . . Frau von Montespan hat mir geschrieben, daß Sie dem, was ich Ihnen befohlen, sehr wohl nachkommen und sie beständig fragten, ob sie einen Wunsch habe. Gehen Sie fort dieß zu thun. Sie schreibe mir auch, daß sie zu Ecceux gewesen sey, wo sie den Abend sehr angenehm zugebracht habe; ich habe ihr gerathen, einmal nach Dampierre zu gehen, und ich habe sie versichert, daß sie Frau von Chevreuse und Madame Colbert sehr herzlich daselbst bewirthen würden; ich bin versichert, daß Sie ein gleiches thun werden. Ich wünsche
Denkwürdigk. XXVII. Bo. D. sehr,

sehr, daß sie sich amüsiren möge und diese Damen sind sehr dazu geschickt, sie zu unterhalten; erfüllen Sie meine Wünsche, ich lasse es Ihnen gern wissen, damit Sie, so weit es von Ihnen abhängt, zu ihrem Amusement beförderlich seyn mögen.

Colbert an Ludwig XIV.

Paris den 4. Jul. 1673.

Alle Campagnen Ew Majestät haben den Charakter der Ueberraschung und des Ersäunens gehabt, welcher die Gemüther ergreift, ihnen die Freiheit zu bewundern giebt, aber das Vergnügen nicht läßt, irgend eine Parallele aufzufinden.

Die erste von 1667 hat zwölf oder funfzehn feste Plätze mit einem guten Theil der drey Provinzen erobert.

In zwölf Tagen des Winters von 1668 eine ganze Provinz.

Im Jahr 1672 drey Provinzen und fünf und vierzig feste Plätze.

Aber, Sire, alle diese großen außerordentlichen Thaten stehen dem nach, was Ew Majestät jetzt vollbracht haben.

6000 Mann in einem der besten Plätze Europas mit 20000 Mann Fußvolk forciren; sie an einem einzigen Orte angreifen und nicht einmal alle seine Kräfte anwenden, das mit die Tugend Ew Majestät desto mehr sich zeige: man muß gestehn, daß ein so außerordentliches Mittel, Ruhm zu erwerben, noch von niemand als von Ew Majestät versucht worden.

Wir haben nur Gott zu bitten, daß er Ew Majestät uns erhalte. Uebrigens wird sein Wille das einzige Befehl von Dero Macht seyn.

Noch nie hat Paris so viel Freude gezeigt. Seit Sonntag Abend haben die Bürger, aus eigenem Antriebe, ohne Befehl, überall Freudenfeuer gemacht, die diesen Abend nach dem Te Deum wieder erneuert werden.

An Colbert.

Cambray den 28 May 1677.

Ich hoffe, das Datum dieses Briefes wird Ihnen nicht mißfallen; was mich betrifft, so finde ich es für einen König von Frankreich und besonders für mich sehr angenehm.

An

An denselben.

Aus dem Lager vor Mastricht den 12. Jun. 1673.

Ich habe Ihrem Sohne befohlen, Ihnen zu schreiben, daß Sie einen Mahler schicken, denn ich glaube, daß manches Schöne zu sehn seyn wird; alles geht sehr gut.

III.

Wie viel die Minister zum Ruhme Ludwigs XIV be-
trugen. Manufacturen. Der Cavalier Vernin.
Schöne Künste.

Colbert an Ludwig XIV.

Paris den 16. May 1670.

Der Cavalier Vernin arbeitet gegenwärtig an der Statüe Ew Majestät zu Pferde, wozu ich ihm einen Block weißen Marmors von ungeheurer Größe in seine Werkstatt habe transportiren lassen: dieß ist die Ursache, warum ich Ew Majestät die Anweisung seiner Pension und der Pension seines Sohnes geschickt habe. . . . Die zwey größten und bestärklichsten Manufacturen, die Ew Majestät gestiftet haben, sind die Tuchmanufaktur zu Abbeville und die Tapetenmanufaktur zu Beauvais: beyde haben eine große und der Güte, die Ew Majestät Ihrem Volke erweisen, würdige Anlage. Ich weiß, daß es schwer ja unmöglich ist, daß Dieselben sie besuchen; wenn Sie aber dennoch bey Besichtigung der Städte oder auf Ihrer Durchreise sie besuchen könnten, so wäre es ein sehr großer Vortheil; auf jeden Fall, wenn Dieselben beliebten mit den Maires und Chevins dieser Städte davon zu sprechen, wenn Sie ihnen befohlen, den Unternehmern dieser Manufacturen Beystand und Schutz zu leisten, sie visitiren, sich Bericht davon erstatten ließen und selbst darüber zu sprechen geruhten: so würden diese Zeichen der Güte Ew Majestät, und der Aufmerksamkeit, vermöge der Sie alles wissen und kennen, allen diesen Manufacturen Leben und Bewegung verleihen, ohne daß sie sonst stocken und vielleicht ganz zu Grunde gehen. Ew Majestät kennen zu gut die für die Finanzen daraus entspringenden Vortheile,

als daß ich nicht hoffen sollte, daß dieselben sich diese Mühe zu geben geruhen werden.

Antwort des Königs.

Courtray den 22. Mai.

Sie haben wohl gethan, die Pension an Vernin auszahlen zu lassen, da er arbeitet. . . . Ich werde die Manusfakturen zu Abbeville und Beauvais besuchen und so sprechen, wie ich es für gut finden werde und wie Sie mir schreiben. Ich habe die von Dudenarde sehr zum Fleiß ersmahnt, sie haben mir eine Schrift überreicht, die wir nach meiner Zurückkunft zusammen ansehen wollen.

IV.

Ueber die Kleinlichkeit und bisweilen Narrheit der Etikette despotischer Höfe und über die Französische und Spanische, von Ludwig XIV eingeführte, durch Uebereinkunft zwischen ihm und Spanien sanctionirte, und während der Minderjährigkeit des jungen Königs beybehaltene Hofetikette.

Aus den geheimen Papieren des Herzogs von Saint Simon

An Herrn von Sartine.

23. October 1721.

Mein Herr,

Da der Hr Herzog von Saint Simon gewünscht hat, daß seine Commission unmittelbar nach Vollziehung der Vermählung des Prinzen von Spanien zu Ende seyn möchte, so können Sie leicht urtheilen, daß, da er bis dahin mit dem Ceremoniel und den Functionen seiner Ambassade beschäftigt ist, es ihm nicht möglich seyn wird, die Erkundigungen einzuziehen, welche die in Ihrem Briefe vom 9. dieses Monats erwähnten Absichten nöthig machen; Sie können ihm indessen, ohne irgend ein Bedenken, die Einsichten ertheilen, die er von

von Ihrer Seite wünscht; da aber diese Sache viel weitläufiger und ausführlicher behandelt werden muß, so bitte ich Sie, daß Sie über das Verhalten, das ein Ambassadeur beobachten muß, der künftig im Namen des Königs in Madrid residiren wird, über die Absichten, die für den Fortgang und die Vortheile des Handels der Unterthanen des Königs in Spanien gefaßt werden können, ohne die andern Nationen, welche denselben Handel treiben, abzuschrecken, und über alles andere, was etwa dazu dienen kann, uns das Verhalten zu bezeichnen, das von unsrer Seite beobachtet werden muß, um die Einigkeit der beyden Kronen fester zu schließen und die Freundschaft und das Vertrauen zwischen dem Könige und Ihren Kathol. Majestäten zu befestigen, daß Sie über alles dieß ihre verschiedenen Gedanken in einem Memoire zusammenfassen möchten, das Sie aber mit Mühe arbeiten können.

So wie Sie in dieser Arbeit Fortschritte machen, werden Sie mir Freude machen, wenn Sie die abzusendenden Couriere benutzen, um mir diese Arbeit theilweise zu schicken, und Sie dürfen nicht zweifeln, daß ich mich mit Nutzen der neuen Beizehre Ihres Eifers bedienen werde, um Ihnen bey allen Gelegenheiten zu zeigen, daß ich, mein Herr, aufrichtig der Ihrige bin.

Se Eminenz der Hr Cardinal Dubois wird gebeten, daß Sie den Fragen, die ich mir die Freyheit nehme, an Sie zu thun, Ihre Antworten an die Seite setzen lassen möchten.

Der Herzog von Saint Simon unterzeichnet.

Muß ich nach der ersten Audienz zur Bewerbung um die Infantin die zweyte erwarten, in welcher das Jarwort gegeben werden wird, oder muß ich um diese zweyte Audienz bitten, im Fall sie sich zu lange verzögern sollte?

Müssen ein oder mehrere Commissärs von Spanien vor mir

Es hat durchaus nichts gegen sich darum zu bitten, indem bey solchen Gelegenheiten die Ungeduld erlaubt seyn kann. Die schon weit vorgeschrittene Jahreszeit giebt noch einen Vorwand mehr, wenn er nöthig wäre, aber man wird den König von Spanien geneigt finden.

Es hängt vom Könige von Spanien ab, so viele Commissärs

mir und Hrn von Maulevoier einige der Instrumente unterzeichnen, so wie bey den Verträgen zwischen den Königen die Ambassadeurs zuerst die entworfenen Instrumente in ihrer Sprache unterzeichnen?

Was ist zu antworten, wenn man in mich dränge, daß ich für Hrn von Maulevoier um Chargen und Stellen im Hofetat der künftigen Königin schreiben sollte?

Es ist also nichts zu unterzeichnen, weder Artikel noch irgend ein Instrument, die Vermählung des Prinzen von Asturien mit Mademoiselle betreffend?

missärs zu ernennen, als er will.

Sie unterzeichnen auf der ersten Columne, einer über der andern, nach ihrem Range, das Spanische Original der Heyrathsartikel und die Ambassadeurs des Königs auf der zweyten Columne.

Hingegen unterzeichnen die Ambassadeurs des Königs das Französische Original auf der ersten Columne und die Spanischen Commissärs auf der zweyten, indem jeder Theil das Original seiner Sprache zurückbehält.

Es wird zu thun seyn, doch mit der Bemerkung, daß der Hofetat der Königin erst zur Zeit des Verlöbnißes ernannt werde, und daß Se. K. Hoheit nicht schicklich den Bestimmungen des Königs vorgreifen könne; es sey aber kein Zweifel, daß, wenn Se. Majestät die Wahlen treffen würden, Sie viele Rücksicht auf die Fürsprache des Königs von Spanien für Maulevoier nehmen würden, dessen Dienste Se. Majestät sehr wohlgefallig seyen.

Es ist in Madrid nichts in Betreff der Vermählung von Mademoiselle zu unterzeichnen.

Noch

Die

Noch etwas, damit nicht etwas geschehe, was nicht geschehn darf; die Art, wie Ihre K. M. an die Infantin geschrieben und wie sie nachher behandelt worden ist, veranlaßt mich zu fragen, was zu thun sey, im Fall sie, gegen alle Regel, als Majestät behandelt würde und auch von S. Kath. Maj. eine solche Behandlung erhielte. Es ist gewiß, daß die größten Seigneurs sie zur Tafel der Conferenz begleiten werden, und so gut als gewiß, daß der Herzog von Medina Celt den Auftrag erhalten wird, die Auswechselung zu vollbringen; so hat mir Herr Lotes gesagt.

Wäre es nicht schicklich, auf die Vollziehung der Vermählung alsbald nach der Ankunft zu dringen und einweiligen Veranstellung dazu zu treffen?

Der König von Spanien giebt mir Logis, ich habe gewisse

Die Infantin von Spanien kann in keinem Fall als Majestät, noch als Königin vor ihrer Vermählung behandelt werden. Sie ist in den Artikeln, welche zwischen Herrn von Maillebois und Herrn von Grimaldo unterzeichnet worden, nach Deklaration der Vermählung und nach Eintretung der Umstände, die man nur als einen Ausbruch unmaßiger Freude ohne alle Folgen ansehen kann, als Infantin behandelt worden.

Es sind für die in dieser Rücksicht vom dem Könige von Spanien zu machenden Bestimmungen Maßregeln getroffen und Se. Majestät werden Ihrer Seits dafür Sorge tragen.

Ohne alles Bedenken; aber das ist ein Punkt, der niemals in Anregung gebracht werden muß, indem er schon durch die Artikel entschieden ist und durch den in Gemäßheit zu schließenden Heyrathscontract entschieden werden wird.

Es ist gut, von der Vollziehung der Vermählung bey Gelegenheiten zu sprechen, so wie auch von der Zeit der Rückkehr des Herrn Herzogs von Simon, welche bald erfolgen muß.

Das ist nicht Sitte, es würde sich nicht schicken, es für

wisse Nachricht, wiewohl diese Ehrenbezeugung für die Französischen Ambassadeurs seit dieser Regierung fast zur Gewohnheit geworden ist; dieß ist bey uns nicht der Fall; sollte man nicht drauf denken, den Herzog von Ossone wählend seines Aufenthaltes in einem so außerordentlichen Falle, wie diesem, und wodurch keine Verbindlichkeit entsteht, im Hotel der außerordentlichen Ambassadeurs zu logiren?

Ist es rathsam, daß ich dem Hofe nach Burgos oder sonst wohin, wo er sich aufhält, folge und Hr. von Mausleortier ebenfalls?

Müßten wir bey der Feierslichkeit der Hochzeit einem Cardinal, wenn einer zugegen wäre, und gewissen Damen als der Camerere, Mayorden Vorrang lassen? dieß ist nicht bey der Vermählung Ihrer K. Hoheit mit dem verstorbenen Könige von Spanien bemerkt und man findet nichts davon.

Wäre es um der Galanterie willen nicht besser, sich in Gegenwart der beyden Königinnen und besonders der Infantin nicht zu bedecken?

für die Folge zu thun und wenn der König einen Minister im Hotel der Ambassadeurs logirt, so giebt es immer ein Tractament von Seiten Sr. Majestät.

Dieß würde rathsam und einigermaßen nothwendig seyn; aber in dieser Hinsicht muß man sich darnach richten, was dem Könige von Spanien am gefälligsten ist.

Cardinale sind nicht da bey.

Die Damen haben von den Plätzen, welche die Großen einnehmen, abgefonderte Plätze.

Die Königinnen von Spanien heißen die Ambassadeurs sich bedecken, diese aber machen ein Gegencompliment und bleiben unbedeckt.

Hr. Camelot hat mich belehrt, in den Audienzen nicht zu vergessen, mich, ehe es der König sagt, zu bedecken und er hat dieß auf Befehl gethan; da ich sehe, daß in dem, was ich erhalten habe, nichts davon bemerkt ist und daß das geschriebene Ceremoniel, so wie es ist, sich eher zum Gegentheil zu neigen scheint; so muß ich fragen, an was ich mich zu halten habe. Hr. von Et Aignan, der nach Hrn Amelot das selbst gewesen ist, hat mir das nämliche gesagt. Ich habe vergessen, Hrn von Brancas darum zu fragen.

Die verwittwete Königin ist in Frankreich; muß ich, wenn ich mit ihr vom Könige spreche, ihn gerade weg den König und nicht den König meinen Herrn nennen?

Wenn ich, so weit es mir möglich ist, die Vornehmsten des Spanischen Hofes und fremde Minister an meine Tafel ziehe, muß ich vermeiden, den Herzog von Ormond einzuladen und im Fall er es suchen sollte, müßte ich es bis zur offenbaren Absichtlichkeit treiben?

Eben so in dem Falle bey ihm zu essen?

Der König von Spanien heißt den Ambassadeur immer sich bedecken, wenn er seine Rede beginnt; man braucht sich nur nach dem Gebrauch zu richten, und sollte irgend eine vortheilhafte Veränderung bey Gelegenheit des päpstlichen Nuntius und des Engl. Ambassadeurs statt gehabt haben, so hat man sich auch darnach zu richten.

Vloß den König.

Das beste ist, den Hrn Herzog von Ormond nicht einzuladen und nicht bey ihm zu essen; sollte er sich darbieten, so dürften Sie ihm keine Unhöflichkeit erzeigen. Es ist leicht zu erachten, daß man allen Verkehr mit dem Engl. Ambassadeur brechen würde, wenn man in einem nicht allein engen, sondern ganz besondern Verhältnisse mit dem Herzog von Ormond zu stehen schiene. Man kann wissen, wie sich dieser Ambassadeur gegen

Wenn

Q 5

gegen

Wenn ich es den Franzosen, die ich nicht annehmen kann, ganz leise zu verstehen geben könnte, so wäre es wohl besser, als sie an meiner Thüre abweisen zu lassen?

Müssen diejenigen, die mich begleiten, sich weigern, mit ihnen am dritten Orte zu sprechen und mit ihnen am dritten Orte zu essen, als bey irgend einem fremden Minister; im letzten Falle wäre es nicht rathsam; dem Introdacteur ganz leise ein Wort davon zu sagen, damit er es vermiede?

Was muß ich antworten, wenn Ihre Kathol. Majestäten oder Ihre Minister Fürsprache für sie einlegen, für alle oder für einige?

Es ist weder des Hrn Scotti, noch auch des P. Danbousf'seils besondere Erwähnung geschehn.

gegen ihn am dritten Orte verhält und dieß kann die Art und Weise angeben, wie man sich schicklich zu betragen hat.

Es hat nicht die geringste Bedenklichkeit, diejenigen, die man angemerkt hat, abweisen zu lassen; es wird hinreichend seyn, sich darüber zu erklären, um zu verhindern, daß sie sich nicht dafelbst eintunden.

Es ist nicht möglich, solche Gelegenheiten ganz zu vermeiden, weil man in dem Hause eines andern zu befehlen kein Recht hat; aber man läßt es wohl leicht merken, daß man mit Personen dieser Art keinen Verkehr haben mag.

Diese Sache steht nicht in der Macht des Introdactors und er würde es nicht auf sich nehmen.

Es muß so viel als möglich vermieden und Ihrer Kathol. Majestäten zur Antwort gegeben werden, daß man nicht im Stande sey, über diese Sache zu verhandeln.

Sie sind unter der allermeinen Definition derer begriffen, die man nach Waasgabe des Zurauens, mit welchem sie Ihre Kathol. Majestäten beehren, mit Achtung behandeln muß, Hrn Scotti aber mit wenig oder gar keiner Offenheit.

Werde ich bey der Audienz den Prinzen von Asturien und die Infanten Monseigneur et viculiren? Was den Titel Alteffe oder Alteffe royale betrifft, so glaube ich mich nach der Landesitte richten zu müssen.

Hr. Ametot, Hr von St Nignan und Hr von Brancas haben mir alle drey gesagt, es sey Sitte, bey der Ankunft zuerst alle Staatsräthe zu besuchen, sie möchten Standen seyn, oder nicht: es giebt deren nur vier und fast ohne Function, da das Staatsconfeil fast nicht mehr gehalten wird: muß ich so verfahren, wie diese Herrn gethan haben? in diesem Falle müßte ich nicht ein gleiches in Rücksicht der Herzöge von Veraguas und Popoli thun, welche zum Cabinetconseil gehören, das ebenfalls nicht viel mehr als jenes gehalten wird, und besonders in Rücksicht Popoli's, welcher Gouverneur des Prinzen von Asturien, des Eidams Ihrer Königl. Hoheit, ist?

Muß ich allein die Complimente vom Könige an den König, an die Königin und an ihre Kinder und einzig vom Könige vermelden?

Bedarf es nicht einer schriftlichen Erlaubniß um zu acceptiren u.

Kann

Die Etikette gegen die Prinzen von Spanien ist durch Herkommen bestimmt, man muß sich darnach richten.

Es giebt ein Decret des Staatsconseils gegen die Gebräuche, Hr von St Nignan hat vor seiner Audienz niemanden als den Cardinal del Judice besucht. Er hat dieses Betragen in Gemäßheit der Befehle beobachtet, die ihm in einem Briefe des Hrn Marquis von Torcy vom 21 May 1715 erteilt worden waren. Indessen schließt dieser Brief doch in Wahrheit nicht allen Höflichkeitsverkehr mit den übrigen Staatsräthen aus. Giebt es einige neue Gebräuche in dieser Hinsicht, wovon bey Gelegenheit des Nuntius und des Engl. Gesandten Beyspiele da gewesen seyn können, so kann man sich darein fügen.

Die Complimente des Königs müssen abgesondert von denen Ihrer Königl. Hoheiten, doch in demselben Gespräche, angebracht werden.

Wenn der Hr Herzog von Saint Simon einer Erlaubniß vom Könige bedarf, so soll

Kann ich Hrn Robin die Instruction, die mir mit Hrn von Maulcorier gemeinschaftlich gegeben ist, zeigen?

Ich wünschte es, indem er ihm viele Dinge eröffnet hat.

soll er sie zur rechten Zeit erhalten.

Ja, in allem, was auf die Vermählung Bezug hat: es wäre gut, wenn das, was die allgemeinen Angelegenheiten betrifft, nicht unnäherungsweise vervielfältigt würde; aber es ist dem Hrn Herzog von St Simon zu beurtheilen überlassen, ob er einen Dritten in dasjenige einweisen darf, was ihm einzig und allein anvertraut worden ist, um sein besonderes Verhalten darnach zu bestimmen, und, im Fall man mit ihm von Dingen spräche, die jenseit seines hauptsächlichlichen Auftrags lägen, seine Antworten darnach abzumessen.

V.

Ueber einige besondere Umstände der Krankheit und des Todes Ludwigs XIV.

Unterdessen verlor der Monarch, der zusehends alterte, den Appetit und wurde schwächer; und seine Aerzte, statt ihn mit nahrhaften Speisen, deren die Greise so sehr bedürfen, zu stärken, schwächten ihn durch Reibungen und alle Mittel ihrer Kunst, um ihn zum Schwitzen zu bringen. In der Mitte des Monats August fand man ihn dermaßen verändert, daß man für sein Leben fürchtete; und den 24 fieng man an, daran zu verzweifeln. An diesem Tage gieng er noch zu Frau von Maintenon, die ihn mehreremale an die Sacramente erinnerte und den P. Tellier holen ließ, der ihm die Beichte hörte.

Den andern Tag, als an seinem Namenstage, hörte er die Messe und verlangte vom P. Tellier das heil. Abendmahl.

Dieses

Dieses Sacrament wurde ihm am Abend durch den Cardinal von Rohan gereicht, der ihm eine schöne Rede über die Größe Gottes und die Wichtigkeit der Fürsten hielt, und gleichwohl, um nicht die Pflicht des Hofs zu verletzen, von dem Ruhme, mit welchem es Gott die Regierung des Königs zu verherrlichen gefallen habe, sprach. Nachdem er das heil. Abendmahl empfangen hatte, verlangte er die letzte Oelung, die ihm sogleich gereicht wurde und empfing diese beyden Sacramente mit Gottseligkeit, aber ohne alle Schwäche.

Am demselben Tage ließ er den Herzog von Orleans rufen, mit welchem er über eine Viertelstunde sprach, und hernach mit den verschiedenen Prinzen und Prinzessinnen von Gebälte. Alle Anwesende waren bis zu Thränen gerührt, daß sie diesen großen König in einem Zustand der Duldung sahen, den er mit so viel Ruhe ertrug. „Wir erweichen uns, sagte er zu ihnen mit Muth, trennen wir uns!“

Am 26. entdeckte man einen tödlichen Brandfrost an seinen Nieren. Tiefe Einschnitte bis auf den Knochen zeigten ein Uebel ohne Heilung. Man sagte es dem Könige, und er antwortete, man sollte ihn also in Ruhe sterben lassen. Sein erster Chirurg, Marechal, war einer der wahrhaftesten Menschen, die an Höfen so selten sind, und der deswegen bey dem Könige sehr beliebt war. Der König fragte ihn mit Entschlossenheit, wie lange er glaube, daß er noch zu leben habe. Bis zum nächsten Mittwoch, antwortete Marechal. Mein Ziel ist mir also bis Mittwoch gesteckt, sagte der König mit stoischer Gelassenheit.

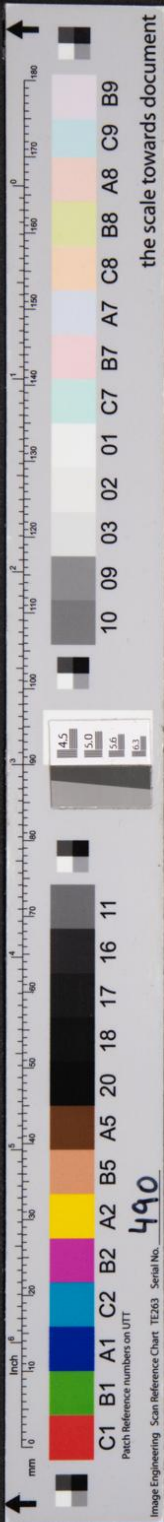
Der König ließ Frau von Ventabour rufen, daß sie ihm den Dauphin vorstellen sollte. Er umarmte ihn, gab ihm seinen Segen und hielt ihm die berühmte Rede, die vor Mund zu Mund bis in die äußersten Provinzen fortgelassen ist, worinne der König sein kriegerisches Leben verwünschte. Als er den Dauphin einmal umarmt hatte, verlangte er ihn noch einmal, um ihn wieder zu umarmen. Er erhob Hände und Augen gen Himmel und segnete ihn; ein Schauspiel, das alle Anwesende zu Thränen rührte.

Am demselben Tage arbeitete der König noch fast zwey Stunden mit dem Kanzler und Frau von Maintenon. Er durchs

durchlief einen vollen Kasten Papiere; die mehrsten wurden verbrannt, und wegen der übrigen erteilte er Befehle.

Am 27. bat er die Seigneurs, die bey ihm standen, wegen des bösen Beyspiels, das er ihnen gegeben, um Verzeihung. Was er dabey gesprochen, ist weniger bekannt, als die Rede an den Dauphin. Ich muß es also für die Nachwelt aufbewahren.

„Meine Herren, sagte der sterbende König, ich bitte Sie um Verzeihung, wegen des bösen Beyspiels, das ich Ihnen gegeben habe; und ich muß Ihnen danken für die Art, mit der Sie mir gedient, für die Anhänglichkeit und Treue, die Sie mir stets bewiesen haben. Es schmerzt mich sehr, nicht so gegen Sie gehandelt zu haben, als ich wohl gern gewollt hätte; die schlechten Zeiten sind daran Schuld. Ich bitte Sie für meinen Enkel um die nämliche Treue und den Eifer, den Sie immer für mich gehabt haben. Das Kind wird manche Widerwärtigkeiten erfahren müssen! Sey Ihr Beyspiel ein Vorbild für alle meine übrigen Unterthanen! Folgen Sie den Befehlen, die Ihnen mein Neffe geben wird. Er wird das Reich regieren. Ich hoffe, er wird ein guter Regent seyn. Ich hoffe auch, daß Sie alle zur Einigkeit beitragen, und wenn einer sich von ihr losfagen sollte, ihn wieder in den Schoos derselben zurückzuführen sich bemühen werden. Ich fühle, daß ich Sie erweiche und daß ich selbst weich werde; ich bitte deshalb um Verzeihung. Ich hoffe, daß Sie sich bisweilen meiner erinnern werden.“ Zum Marschall von Villeroi sagte er besonders: „Herr Marschall, ich gebe Ihnen einen neuen Beweis meiner Freundschaft und meines Zutrauens auf dem Sterbebette. Ich mache Sie zum Gouverneur des Dauphins, das wichtigste Amt, das ich erteilen kann. Sie werden aus dem, was ich in meinem Testamente gesagt habe, sehen, was sie in Rücksicht des Herzogs du Maine zu thun haben. Ich zweifle nicht, daß Sie mir nach meinem Tode mit derselben Treue dienen werden, die Sie mir im Leben bewiesen haben. Ich hoffe, daß mein Neffe sich mit der Achtung und dem Zutrauen gegen Sie betragen wird, das er einem Manne schuldig ist, den ich immer geliebt habe. Leben Sie wohl, Herr Marschall, ich hoffe, Sie werden an mich denken.“



Abend durch den Kardis
 ne schöne Rede über die
 der Fürsten hielt, und
 Höflings zu verlesen,
 Gott die Regierung des
 sprach. Nachdem er
 e, verlangte er die letzte
 urde und empfing diese
 aber ohne alle Schwäche.

Herzog von Orleans rus
 stunde sprach, und hers
 und Prinzessinnen vor
 is zu Thränen gerührt,
 n Zustand der Duldung
 erug. „Wir erweichen
 trennen wir uns!“

lichen Brandfrost an seits
 auf den Knochen zeigten
 te es dem Könige, und
 in Ruhe sterben lassen.
 ar einer der wahrhaften
 ind, und der deswegen
 Der König fragte ihn mit
 be, daß er noch zu leben
 , antwortete Marechal.
 h gesteckt, sagte der Kö

amour rufen, daß sie ihm
 umarmte ihn, gab ihm
 berühmte Rede, die vor
 ten Provinzen fortgelau:
 kriegerisches Leben ver
 mal umarmt hatte, vers
 wieder zu umarmen. Er
 el und segnete ihn; ein
 Thränen rührte.

Der König noch fast zwey
 au von Maintenon. Er
 durch

en worten
fle.
standen,
um Wers
bekannt,
Ihr die

ich bitte
das ich
die Art,
Treu,
ich sehe,
ist gern
Ich
und den
as Kind
Der Ihr
erhalten!

en wird.
in quier
Zukunft
te, ihn
emüßen
ich selbst
ich hoffe,
am Wers
hall, ich
hofft und
e Sie zum
das ich er
nem Taus
es Gegen
Sie mit
ertha, die
das mein
um Sie be
den ich im
schell, ich

